

recke:*in*

Das Magazin der Graf Recke Stiftung

Starke Nachbarn



Inhalt

Stiftung

- 4 kreuz & quer
- 6 Markus Eisele ist neuer Theologischer Vorstand
Amtseinführung im Rahmen des Neujahrsempfangs
- 7 Nachbarschaft baut Brücke der Inklusion
Predigt des neuen Theologischen Vorstands
zu dessen Amtseinführung
- 13 recke:rückblick: Wie alt ist sie denn nun?
Vor zehn Jahren gab es Verwirrung um das
Jubiläum der Graf Recke Kirche
- 16 Kirchenfenster: Eine Kirche für die Kinder
Die bunten Fenster der Graf Recke Kirche
und ihre Entstehungsgeschichte
- 18 Dynamik eines neuen Jahres
Wir krempeln die Ärmel hoch für unsere
zahlreichen sozialen Projekte

Erziehung & Bildung

- 8 Harun und Chinonso – ein Wiedersehen
2015 haben uns zwei junge Geflüchtete von ihren Plänen
erzählt – jetzt haben wir sie wieder getroffen.
- 12 Seitenblick: Schwarz ist bunt
Fachbereichsleiterin Sabine Blitz ist privat ein »Schwarzkittel«

Wohnen & Pflege

- 14 engagiert mit Herz: Elke Weber nimmt sich Zeit
Ehrenamtliche begleitet Senioren auf ihrem letzten Weg

Wer wir sind und was wir tun

Die Graf Recke Stiftung ist eine der ältesten diakonischen Einrichtungen Deutschlands. 1822 gründete Graf von der Recke-Volmerstein ein »Rettungshaus« für Straßenkinder in Düsseldorf. Zur Kinder- und Jugendhilfe kamen die Behindertenhilfe (1986) und die Altenhilfe (1995) hinzu. Heute besteht die Stiftung aus den Geschäftsbereichen Graf Recke *Erziehung & Bildung*, Graf Recke *Sozialpsychiatrie & Heilpädagogik* und Graf Recke *Wohnen & Pflege*. Ebenfalls zur Stiftung gehören die Graf Recke Pädagogik gGmbH in Bad Salzuflen, das Seniorenheim Haus Berlin gGmbH in Neumünster und die Dienstleistungsgesellschaft DiFS GmbH.

Mehr Informationen und aktuelle News aus der Graf Recke Stiftung:

 www.graf-recke-stiftung.de
 www.facebook.com/GrafReckeStiftung
 www.xing.de/companies/GrafReckeStiftung

Titel

Foto auf der Titelseite:
Chinonso freut sich über seine netten
neuen Nachbarn (Seite 8).

recke:in

Das Magazin der Graf Recke Stiftung
Ausgabe 1/2018

Herausgeber Vorstand der Graf Recke Stiftung
Einbrunger Straße 82, 40489 Düsseldorf

Redaktion Referat Kommunikation, Kultur & Fundraising der
Graf Recke Stiftung, Dr. Roelf Bleeker, Özlem Yilmazer

Gestaltung Claudia Ott, Nils-Hendrik Zündorf

Fotos Dirk Bannert, Hans-Dieter Budde,
Philipp Buron, Sabine Voiges, privat

Druckerei V+V Sofortdruck GmbH, 3.000 Exemplare

Umweltschutz recke:in wird CO₂-neutral gedruckt.



Die Graf Recke Stiftung ist Mitglied des Diakonischen
Werkes der Evangelischen Kirche im Rheinland e.V.



Dr. Wolfgang Nockelmann
Präsident des Kuratoriums der Graf Recke Stiftung

Liebe Leserinnen und Leser,

am 9. Februar wurde Pfarrer Markus Eisele als Theologischer Vorstand der Graf Recke Stiftung in sein Amt eingeführt. In dieser Ausgabe lesen Sie eine gekürzte Version seiner Predigt, in der es im Schwerpunkt um unser Jahresthema 2018 – »Nachbarschaft« – geht. Das Thema passt in diese Zeiten von Inklusion und Teilhabe. Pfarrer Eisele zitierte in seiner Predigt eine unserer Mitarbeiterinnen: »Nachbarschaft bedeutet für mich, Räume zu erschließen für die Klienten. Diese Räume waren früher zu weit weg, bedingt durch das lange Leben in einer Einrichtung.«

Raus aus der Einrichtung, rein in die Nachbarschaft. Ins Quartier, in den Stadtteil oder wie auch immer wir beschreiben, dass die diakonischen Sonderwelten, die »Anstalten« früherer Zeiten, der Vergangenheit angehören. Zwar sind auch heute noch manche Menschen angewiesen auf stationäre Betreuung, auf eine geschützte Lebenswelt. Aber das Ziel ist es, ihre maximale Selbstbestimmung und Teilhabe zu erreichen. Dazu entwickeln wir Konzepte und Betreuungssettings ständig weiter, arbeiten wir mit unseren Mitarbeitenden täglich daran, auch Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf aus den Sonderwelten herauszuhelfen und »Normalität« zu ermöglichen.

Viele Konzepte und Projekte bringen wir in diesem Sinne derzeit auf den Weg. Unser neues Haus in Düsseldorf-Unterrath auf dem Gelände des ehemaligen Gemeindehauses Am Röttchen bietet ab diesem Sommer ein breites Angebotsportfolio für Senioren und Pflegebedürftige inklusive eines Stadtteil- und Quartiersbüros. In Hilden entstehen in diesem Jahr die beiden ersten Ersatzneubauten der gerontopsychiatrischen Facheinrichtung Haus Ahorn als erste Maßnahmen zur inhaltlichen Umsetzung des neuen Dorotheenviertels Hilden, das dem Schutzbedarf für Menschen mit Demenz in einer geschlossenen Einrichtung Rechnung trägt, aber zugleich Inklusion und Teilhabe

innerhalb des neuen Viertels ermöglicht.

In Neumünster planen wir in direkter Nachbarschaft zum dortigen stationären Haus Berlin ein Quartier mit dem Ziel einer optimalen pflegerischen und medizinischen Versorgung älterer Menschen, verbunden mit deren Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Und in Wittlaer-Einbrungen wollen wir in Zukunft mit einem Quartiershaus und unserer zu einer Kulturkirche umgebauten Graf Recke Kirche eine noch weitreichendere Öffnung in Nachbarschaft und Gemeinde ermöglichen.

Viele der von uns betreuten Jugendlichen sind in den letzten Jahren von den großen Arealen, den diakonischen Sonderwelten, in die umliegenden Stadtteile und Städte gezogen und erleben dort neue Nachbarschaften. Zwei von ihnen, die als unbegleitete Minderjährige aus dem Irak und Nigeria nach Deutschland geflohen sind und in einer unserer Wohngruppen eine erste Heimat gefunden hatten, sind inzwischen in ihre ersten eigenen Wohnungen gezogen und lassen uns in diesem Heft an ihren Erfahrungen teilhaben.

Ich wünsche Ihnen eine informative und unterhaltsame Lektüre!

Ihr

Auf ein Neues: Der DGS-Treff lädt zum Slam

Gebärden-Poetry-Slam reloaded

Der Slam wird vom DGS-Treff der Graf Recke Stiftung veranstaltet und ist zu Gast im zakk.
Mehr Infos: www.facebook.com/dgstreff

Jetzt anmelden
Slammer gesucht!

Wann? Sonntag, 22.4.2018, 18 Uhr
Wo? zakk, Fichtenstraße 40, 40233 Düsseldorf
Eintritt frei

Der DGS-Treff der Graf Recke Stiftung lädt am Sonntag, 22. April, um 18 Uhr zum Gebärden-Poetry-Slam ins Studio im zakk Düsseldorf in die Fichtenstraße 40 ein.

Die Veranstaltung war bereits im letzten Jahr geplant, musste aber wegen einer Erkrankung abgesagt werden. Nun ist es so weit: Für genau fünf Minuten pro Slammer gehört die Bühne hörenden und hörgeschädigten Menschen. In dieser Zeit kann der Slammer das Publikum von seiner Botschaft überzeugen! Denn am Ende küren die Zuschauer den Sieger. Für die hörenden Zuschauer übersetzen Gebärdensprachdolmetscher die visuelle Sprache simultan in die Lautsprache. So kann das Publikum, ob hörend oder gehörlos, gemeinsam abstimmen.

Am Wettstreit können Jugendliche und Erwachsene mit Gebärdensprachkompetenz teilnehmen. Anmeldungen zum Slam und zum vorbereitenden Workshop mit Rafael Grombelka (9., 12., 20. und 21. April):
✉ dgs-treff@graf-recke-stiftung.de



Spielwarenladen eröffnet neu als »Mathildes Spielekiste«

Nach Umbau und in neuem Glanz ist der Spielwarenladen der Graf Recke Stiftung *Mathildes Spielekiste* in Düsseldorf feierlich eröffnet worden. »Mit der Rundum-Erneuerung setzen wir ein klares Zeichen, um Menschen mit Teilhabeeinschränkungen auf dem Weg zu einer inklusiveren Gesellschaft noch besser einzubinden«, sagte Finanzvorstand Petra Skodzig bei der Eröffnung in der Grafenberger Allee 341. In *Mathildes Spielekiste*, in der nun auch ein Lese-Café eingerichtet wurde, bieten die Klienten des Sozialpsychiatrischen Verbunds innerhalb der Arbeitstherapie eine große Auswahl hochwertiger Spielwaren an. Für Reimund Weidinger, Leiter des Geschäftsbereiches Sozialpsychiatrie und Heilpädagogik, war der Tag der Eröffnung ein ganz besonderer: »Mit dem Zusatz »Mathildes« erhält das Spielwarengeschäft nicht nur eine individuelle Note, sondern nimmt auch Bezug auf Gräfin Mathilde von der Recke-Volmerstein. Die Gattin des Gründervaters der Graf Recke Stiftung war selbst eine maßgebliche Person in der Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des heutigen Sozialunternehmens.



Markus Kaiser kümmert sich um die Belange ehemaliger Bewohner der Jugendhilfe

Am 1. Januar 2018 hat Markus Kaiser die Stelle des Koordinators für Ehemaligen-Angelegenheiten angetreten. Er folgt auf Michael Ribisel, der im vergangenen Jahr verstorben ist.

Markus Kaiser bekleidet das Amt neben seiner Tätigkeit als Teamleiter der Wohngruppe Huckingen in Duisburg auf Basis einer geringfügigen Beschäftigung. In seiner neuen Funktion ist Markus Kaiser Ansprechpartner und erste Anlaufstelle für ehemalige Bewohner früherer Einrichtungen der Jugendhilfe der Graf Recke Stiftung. Der langjährige Mitarbeiter der Stiftung nimmt deren Anliegen auf und begleitet die Ehemaligen bei der Klärung oder weiteren Bearbeitung ihrer Anfragen mit. Markus Kaiser folgt damit auf Michael Ribisel. Der langjährige leitende Pädagoge hatte die damals neue Aufgabe übernommen, als im Zuge der Einrichtung des »Runden Tisches Heimerziehung« 2011 vermehrt Anfragen Ehemaliger an die Graf Recke Stiftung herangetragen wurden. Michael Ribisel ist im April 2017 verstorben.



Pfarrer Markus Eisele auf Kennenlern-Tour

In den ersten Wochen seiner Amtszeit als Theologischer Vorstand war Pfarrer Markus Eisele an vielen Orten und in zahlreichen Einrichtungen von Düsseldorf und Hilden über Bad Salzuflen bis in den hohen Norden in Neumünster unterwegs, um die Graf Recke Stiftung in allen Bereichen näher kennenzulernen. Nach vielen Gesprächen mit Mitarbeitenden sowie Bewohnern und Klienten zeigte sich Markus Eisele »tief beeindruckt vom Geist, der in den Häusern herrscht, und von der Hingabe, mit der die Mitarbeitenden ihre Arbeit tun und so diakonische Identität nach innen und außen senden«. Weiter sagte der Pfarrer: »Ich freue mich über das Niveau an qualitativer Arbeit, wie sie in der Graf Recke Stiftung an vielen Orten geleistet wird, und bin begeistert davon, wie sich die Stiftung hin zur Nachbarschaft öffnet.«



Jecke Nachbarn

Karneval feiern die Bewohner in den Einrichtungen der Graf Recke Stiftung gern mit ihren Nachbarn. Im Walter-Kobold-Haus in Düsseldorf-Wittlaer waren, wie schon seit 15 Jahren, die Karnevalisten von der KG De 11 Pille aus dem Nachbarstadtteil Angermund zu Gast, um bei Altbier vom Fass, Polonaise und Live-Musik zu feiern. Ehrenamtliche aus der Evangelischen Kirchengemeinde, aus dem Bastelkreis und weitere Nachbarn unterstützten die Karnevalsveranstaltung tatkräftig. »Mit dem Walter-Kobold-Haus verbindet uns eine besondere nachbarschaftliche Beziehung, da eine unserer Tanzgarden, die Angerfunken, hier wöchentlich trainiert«, erklärt Alexandra Evers, Kassiererin des Vereins KG De 11 Pille und auch Mitarbeiterin im Walter-Kobold-Haus.

Knapp 140 Besucher – so viele wie noch nie – feierten inklusiven Karneval im Freizeithaus-West in Ratingen unter dem Motto »Wild Wild West«, erstmals mit einem eigenen Prinzenpaar der Graf Recke Stiftung. Hildens Bürgermeisterin Birgit Alkenings betonte in ihrem Grußwort die Bedeutung des inklusiven Karnevals, der in der nächsten Session wieder in Hilden stattfinden wird, dann in der Stadthalle. Neben weiteren Prinzenpaaren aus Hilden und Uerdingen samt ihrem Gefolge und Begleitgarden gab es zahlreiche weitere musikalische und tänzerische Darbietungen, auch der Tanzgarde des heilpädagogischen Wohnhauses Gießelstrasse. Bereichsleiter Christoph Schluckebier bilanzierte: »Das für mich überzeugendste Argument von gelungener Inklusion ist, wenn die Band, die Festausschüsse der Karnevalsgesellschaften, die Garden und Tanzgruppen und Prinzenpaare fragen, ob sie denn nächstes Mal wieder dabei sein dürfen, weil das hier so eine Mega-Party mit einer super Stimmung ist. Und wenn wir dann im Rosenmontagszug wiedererkannt werden, dann sind wir doch in Ratingen angekommen.«



Markus Eisele ist neuer Theologischer Vorstand

Pfarrer Markus Eisele wurde im Rahmen des Neujahrsempfangs feierlich in sein neues Amt eingeführt.

Der neue Theologische Vorstand der Graf Recke Stiftung, Pfarrer Markus Eisele, ist im Februar in Düsseldorf feierlich in sein Amt eingeführt worden. »Wir brauchen eine neue starke Nachbarschaftskultur, in der soziales Engagement auch soziale Anerkennung findet«, sagte Markus Eisele anlässlich seiner Einführung beim Neujahrsempfang in der Graf Recke Kirche. »Wir brauchen Inklusionsmanager auf beiden Seiten der Brücke, bei Kommunen und Kirchengemeinden, die dazu beitragen, das Miteinander vieler unterschiedlicher Menschen zu gestalten«, forderte Markus Eisele in seiner Predigt. (Eine gekürzte Version der Predigt ist in diesem Heft nachzulesen.)

Auch Finanzvorstand Petra Skodzig betonte die Notwendigkeit des Engagements für ein starkes gesellschaftliches Miteinander: »Untereinander begegnen sich die Menschen in unserer Stiftung als Nachbarn, aber auch darüber hinaus – und immer mehr, denn im Zuge von Inklusion und Quartiersentwicklung bilden sich zunehmend neue Nachbarschaften.«

Nachbarschaft ist das Jahresthema der Graf Recke Stiftung. Das Thema lebt die Stiftung bereits vielfältig auf verschiedenen Ebenen, im Jahr 2018 setzt sie zudem fachlich und baulich innovative Akzente und Schwerpunkte. Dazu zählen etwa der verstärkte Einsatz von Quartiersberatern sowie mehrere Neubauprojekte in Nordrhein-Westfalen und in Schleswig-Holstein. Im Fokus steht dabei die weitere Stärkung der sozialen Teilhabe, Selbstbestimmung und Inklusion der von der Stiftung begleiteten und unterstützten Menschen. »Wir haben viel vor,

es gibt sehr viel zu tun, und es gibt immer noch und immer wieder viel zu gestalten«, sagte Finanzvorstand Petra Skodzig und ergänzte in Richtung ihres neuen Kollegen Markus Eisele: »Ich freue mich sehr, dass wir die Umsetzung dieser für unsere Stiftung überaus wegweisenden Projekte nunmehr gemeinsam voranbringen werden. Denn zusammen können wir mehr und Starkes bewegen.«

Mehr als 150 Gäste waren der Einladung der diakonischen Stiftung in die Graf Recke Kirche nach Düsseldorf-Wittlaer zum Neujahrsempfang gefolgt, der gleichzeitig auch den Rahmen für die Einführung des Theologischen Vorstandes bildete. Gemeinsam mit dem Propst der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Oliver Albrecht, vollzog der Vizepräsident der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR), Christoph Pistorius, die Zeremonie im feierlichen Gottesdienst und bezeichnete dies als Ausdruck der Verbundenheit und Geschwisterschaft mit der Stiftung. »Die Graf Recke Stiftung als großes diakonisches Werk ist für unsere Kirche ein Garant dafür, dass wir nicht beim Wort bleiben, sondern auch danach tun«, sagte der Vizepräsident und richtete seine Worte auch an den neuen Vorstand: »Sie erhalten den Auftrag, immer wieder für eine im christlichen Glauben wurzelnde Nächstenliebe einzustehen und an den Grund unseres Glaubens, an die Liebe Gottes zu allen Menschen, in all unserem Tun zu erinnern.«

Markus Eisele war zuletzt Pfarrer mehrerer Gemeinden im hessischen Idsteiner Land und Diakoniefarrer des Dekanats Rheingau-Taunus. //

Im Rahmen des Neujahrsempfangs wurde Pfarrer Markus Eisele ins Amt des Theologischen Vorstands der Graf Recke Stiftung eingeführt und hielt dort seine erste Predigt in der Graf Recke Kirche zum Jahresthema der Stiftung 2018: Nachbarschaft. Hier eine gekürzte Fassung – die ganze Predigt ist aufrufbar unter www.graf-recke-stiftung.de/NJE18-predigt/



Nachbarschaft baut Brücke der Inklusion

Liebe Schwestern und Brüder, im Advent schrieb jemand auf Facebook: »Noch zwei Pakete für den Nachbarn annehmen und ich habe alle Geschenke für Weihnachten zusammen.« Auch so kann Nachbarschaft sein.

Nachbarschaft ist uns in der Graf Recke Stiftung wichtig. Die Aufgabe beschreibt eine Mitarbeiterin so: »Nachbarschaft bedeutet für mich, Räume zu erschließen für die Klienten, damit sie sich im Stadtteil wohler fühlen. Diese Räume waren früher zu weit weg, bedingt durch das lange Leben in einer Einrichtung.«

Und jemand aus dem Walter-Kobold-Haus ergänzt: »Nachbarn geben unseren Bewohnern, wenn sie im Stadtteil unterwegs sind, schon mal Hilfestellungen. Wir möchten unsererseits gute Nachbarn sein und laden deswegen auch gerne zu Festen und Vorträgen ein.«

In der Bibel wird nur selten von Nachbarschaft gesprochen, sie ist zu selbstverständlich. Die Sorge für den Mitmenschen gehört einfach dazu. Der Nachbar ist der Nächste und die Liebe zum Nächsten ist Gebot.

Immer wieder fordert die Bibel zu einem guten Miteinander auf: zum Schutz des Fremden und zur Beistandspflicht gegenüber den Armen und Ausgestoßenen mit Verweis auf die Heiligkeit Gottes. Das hat Jesus vorgelebt und seine Jünger in diese Nachfolge gerufen.

Zum biblischen Menschenbild, das die Arbeit der Graf Recke Stiftung prägt, gehört dazu, dass wir lernen damit umzugehen, dass Leben immer unfertig und fragmenthaft bleibt. Aber auch, dass wir Menschen

befähigen, sich in der Verwundbarkeit und dem Verwundetsein anzunehmen. Im geschützten Raum der Annahme können dann Mitarbeitende und Menschen, die immer noch viel zu oft von der gesellschaftlichen Teilhabe ausgeschlossen sind, gemeinsam heilsame Wege gehen: Menschen, die mit körperlichen Einschränkungen oder psychischer Krankheit leben, deren Alltag durch ihr Alter oder ihre Lebensgeschichte beeinträchtigt ist. Füreinander Nächster zu sein bedeutet: Hinschauen auf die Situation des Anderen, hinhören auf seine oder ihre Geschichten, Wünsche und Anliegen, das damit vielleicht verbundene Leid teilen und gemeinsam überlegen, was nötig und möglich ist.

Ich werde zum Menschen in der Begegnung mit meinem Mitmenschen, zum Nächsten in der Begegnung mit meinem Nächsten, zum Nachbarn in der Begegnung mit meinem Nachbarn.

Gemeinsam das Leben meistern und sich von Herzen darüber freuen, gehört zusammen. In der wiedergewonnenen Lebensfreude wird Gottes Nähe erfahrbar, wie es das Gleichnis vom wiedergefundenen Schaf und der Münze im 15. Kapitel des Lukas-Evangeliums unterstreicht. Die Nachbarn, »der Himmel und die Engel Gottes freuen sich«, wo Menschen sich finden lassen.

Wir brauchen starke Nachbarschaften!

Die Graf Recke Stiftung will eine gute Nachbarin sein. Manche unserer Nachbarschaften

bestehen seit Jahrzehnten, teilweise sogar seit mehr als einem Jahrhundert. Viele entstehen zurzeit neu. Mit Quartiersarbeit und Sozialraumorientierung erleben sie vielerorts eine Renaissance.

Nachbarschaft lässt sich nicht verordnen. Aber Kirche und Diakonie wollen und können Lust auf die Entdeckung von Nachbarschaft machen, Orte und Anlässe für Begegnung schaffen und Beteiligung ermöglichen. Der Quartiersgedanke und die Stärkung des Sozialraumbezugs braucht aber noch mehr politische und kirchliche Unterstützung und Förderung.

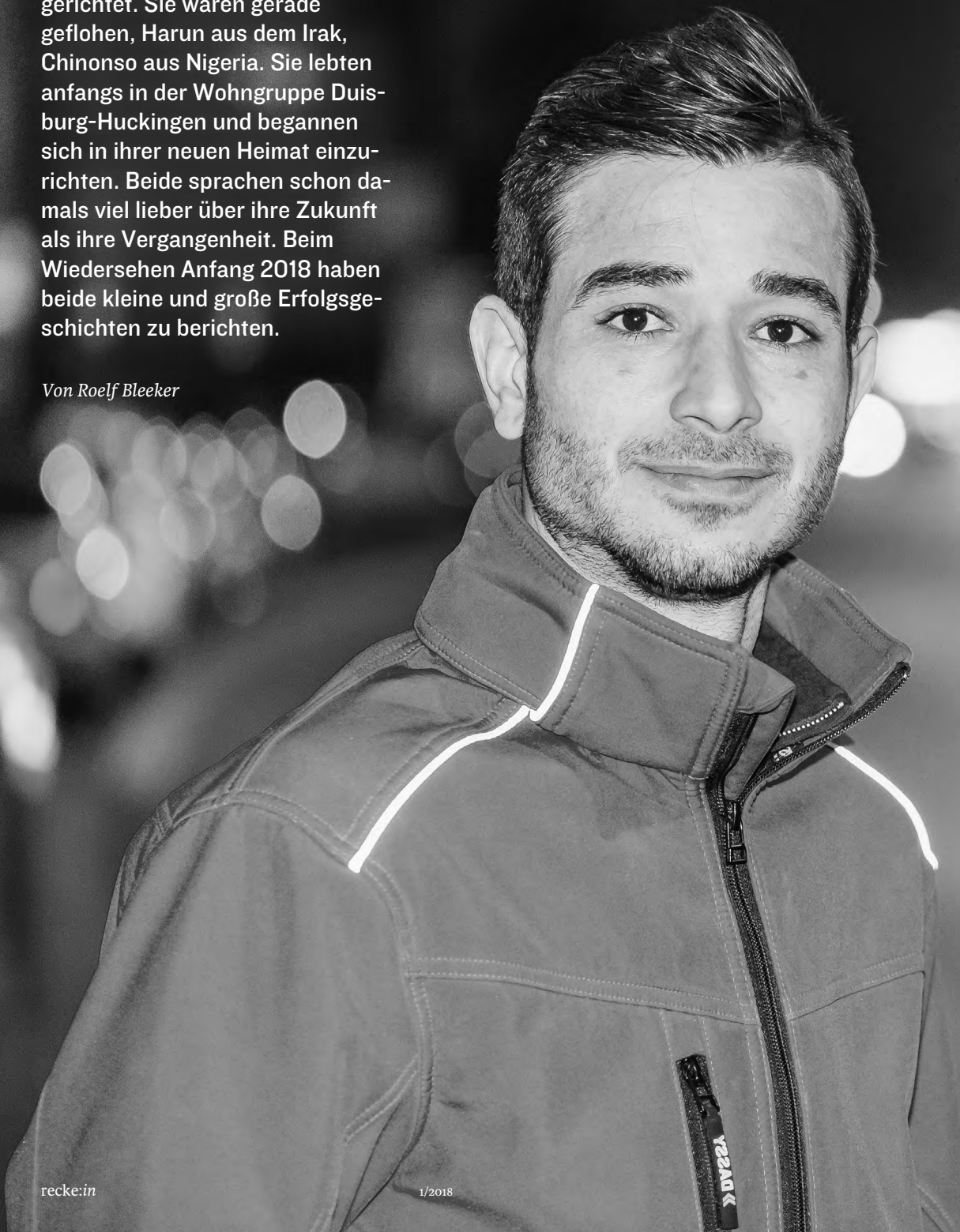
Es wird deutlich: Die Brücke der Inklusion muss von beiden Seiten gebaut werden. Wir brauchen Nachbarschaften, die sich ansprechen lassen und sich fragen, was sie zur Begegnung im Wohnviertel beitragen können: Vereine und Initiativen, Schulen und Kindertagesstätten, Kirchengemeinden, kommunale Verwaltungen und Firmen. Es braucht auf beiden Seiten der Brücke so etwas wie »Inklusionsmanager«, die dazu beitragen, das Miteinander vieler unterschiedlicher Menschen zu gestalten.

Wir brauchen starke Nachbarschaften! Die Graf Recke Stiftung will dazu beitragen, dass es diese Begegnungen gibt. Wir erleben, wie viel Kraft und Freude im guten Miteinander liegt! Die biblische Verheißung lautet: Gott selbst freut sich, wo Menschen, die sich verloren haben oder die verloren wurden, durch starke Gemeinschaften neuen Halt finden. Mit einem Satz: Gute Nachbarn sein macht himmlische Freude! //

Harun und Chinonso – ein Wiedersehen

Vor fast drei Jahren haben Harun und Chinonso in der *recke:in* (2/2015) den Blick nach vorn gerichtet. Sie waren gerade geflohen, Harun aus dem Irak, Chinonso aus Nigeria. Sie lebten anfangs in der Wohngruppe Duisburg-Huckingen und begannen sich in ihrer neuen Heimat einzurichten. Beide sprachen schon damals viel lieber über ihre Zukunft als ihre Vergangenheit. Beim Wiedersehen Anfang 2018 haben beide kleine und große Erfolgsgeschichten zu berichten.

Von Roelf Bleeker







»Ich habe hier gelernt, selbstständig zu leben.«

Harun

H

Harun sitzt auf dem selben Platz wie damals beim ersten Gespräch für die recke:in, 2015. Er war gerade aus der Wohngruppe Duisburg-Huckingen der Graf Recke *Erziehung & Bildung* in eine eigene Wohnung in Krefeld gezogen. Neben ihm saß damals Chinonso. Er lebte noch in der Wohngruppe und hatte gerade eine Ausbildung als Kfz-Mechatroniker in Düsseldorf angetreten. Beide waren als unbegleitete Minderjährige aus ihren Heimatländern nach Deutschland geflohen.

Inzwischen sind sie volljährig und leben beide in eigenen Apartments. Beide haben einen Ausbildungsplatz. Beide haben ihren Führerschein gemacht. Beide sind voll des Lobes für »die Gruppe«, wie sie sagen – für Markus Kaiser und sein Team der Wohngruppe Duisburg-Huckingen. »Ich habe hier gelernt, selbstständig zu leben«, sagt Harun. »Sie haben mir geholfen, eine Wohnung zu finden und eine Ausbildung.« Und Chinonso sagt sogar: »Die Gruppe gibt mir das Gefühl, meine Familie wiedergefunden zu haben.«

Beide nehmen den typischen Weg durch das Duisburger Betreuungsnetzwerk der Graf Recke *Erziehung & Bildung*, der nicht nur für unbegleitete minderjährige Geflüchtete, sondern generell für Verselbstständigungsprozesse in der Jugendhilfe vorgesehen ist: Nach der Wohngruppe Duisburg-Huckingen wechselten Harun und Chinonso ins Sozialpädagogisch Betreute Wohnen (SBW), sie leben im eigenen Apartment und werden von den Gruppenmitarbeitenden je nach Bedarf begleitet. Harun wird noch im Rahmen von so genannten Fachleistungsstunden unterstützt, also nur noch ambulant betreut. »Unser flexibles Betreuungssetting ermöglicht gleitende Übergänge und vermeidet Beziehungsabbrüche«, erklärt Markus Kaiser, Leiter des Netzwerks in Duisburg. Für Chinonso, letztes Jahr in eine Wohnung im benachbarten Stadtteil Großenbaum gezogen, ist dieses Konzept von großer Bedeutung: Der 22-Jährige hat in seiner Heimat Schlimmes erlebt, wie Gruppenmitarbeiterin Laura Werner erzählt, über das Chinonso aber im Interview nicht sprechen möchte. Diese Erlebnisse holen ihn an manchen Tagen ein, so sehr, dass Chinonso an diesen Tagen immer noch Begleitung braucht. Laura Werner und das Team bemühen sich derzeit um eine Anschlussbetreuung für Chinonso, wenn dieser aus der Jugendhilfemaßnahme herausgewachsen ist.

Vor dem Hintergrund seiner sehr belastenden Vergangenheit ist Laura Werner umso beeindruckter von dem, was Chinonso leistet: »Hinter dem, was er macht, steckt so viel Fleiß! Es ist toll, wie er sich jeden Tag neu motivieren kann.« In seiner Berufsschulklasse ist Chinonso der einzige Schüler, der neu nach Deutschland gekommen ist. Zu den fachlichen Inhalten kommt also die sprachliche Herausforderung. Aber Chinonso sagt: »Das ist gut für mich, dass ich da nur deutsch sprechen kann!«

Harun hat bei seiner heutigen Ausbildungsfirma, einer Sanitär- und Heizungs-firma in Krefeld, im Rahmen der »Einstiegsqualifizierung« begonnen, einem Angebot der Wirtschaft, um im Tätigkeitsfeld eines Ausbildungsberufs erste berufliche Orientierung zu finden. »Als das gut geklappt hat, hat mir die Firma eine Ausbildung angeboten«, erzählt der 23-Jährige. Beim ersten Treffen 2015 hatte Harun von seinem Berufswunsch »Triebfahrzeugführer« erzählt – früher hätte man »Lokomotivführer« gesagt. Doch eine Bewerbung bei der Bahn blieb unbeantwortet. Nicht schlimm, findet Harun. Jetzt wird er zum Anlagenbauer ausgebildet. »Hauptsache Handwerk«, sagt er. Und nach ein paar Monaten in seiner heutigen Firma ist er sich schon sicher: »Ich habe mich für das Richtige entschieden.«

➔ Zum Betreuungsnetzwerk des SBW (Sozialpädagogisch Betreutes Wohnen) Nord gehören die Wohngruppe Huckingen als stationäres Angebot mit sechs Plätzen, die Wohngemeinschaft SBW Nord in Duisburg-Marxloh als teilstationäres Angebot mit fünf Plätzen und das Sozialpädagogisch Betreute Wohnen im Raum Duisburg. Hier werden junge volljährige Männer in Apartments durch aufsuchende Betreuung weiter auf ihr Leben in Eigenständigkeit vorbereitet. Ergänzend bietet das SBW Nord noch flexible Betreuung durch Fachleistungsstunden an. Ein Team, das die jungen Männer durch alle Phasen begleitet, gewährt Betreuungskontinuität bei allen Verselbstständigungsschritten.

Nach wie vor liest Harun gern und viel. Meistens auf Arabisch. Weil ihm das Lesen mancher anspruchsvoller Texte auf Deutsch noch zu schwer falle. Seine Alltagssprache aber ist Deutsch, auch weil Harun einen bunt gemischten Kreis an schon lange hier heimischen Freunden hat. Seit drei Jahren lebt Harun nun in Krefeld. Er kennt alle seine Nachbarn und hat guten Kontakt zu ihnen. Mit seinen Arbeitskollegen unternimmt er auch gerne außerhalb der Arbeitszeit etwas gemeinsam. Seine Begeisterung fürs Skifahren, die Harun bei einer Klassenfahrt nach Österreich entdeckte, hat er auch später privat gepflegt: Zwei Mal ist er mit Freunden auf eigene Faust in den Skiurlaub gefahren.

Und es ist noch etwas ganz Entscheidendes passiert, das Harun das Einleben erleichtert: Seine Familie ist nun auch in Deutschland. Seine Eltern leben mit seinen beiden Schwestern und seinem Bruder in Bonn.

Traditionsbewusste Familie

Harun hat seit einiger Zeit auch eine Freundin. Dass sie Jüdin ist, spielt für ihn keine Rolle. Für seine Familie aber schon, erzählt er. Haruns Familie ist jesidisch und sehr traditionsbewusst. »Sie hätten lieber eine jesidische Freundin für mich«, sagt er. Das bestätigt ihn in seiner Haltung, die er schon 2015 im Gespräch klar formuliert hat: »Religion trennt Menschen.« Angesichts der Konflikte in seiner Heimat ist diese Ansicht erklärlich. Früher war Harun selbst »stolz, Jeside zu sein«. Heute sehe er das anders. Und weil Religion in seiner neuen Heimat zumindest keine Kriege mehr auslöst, kann Harun auch den Wunsch seiner Eltern gelassen nehmen. »Ich mache das so, wie ich es für richtig halte. Und ich bin meinen Eltern viel zu wichtig, als dass sie es deshalb auf einen Konflikt ankommen ließen!«

Chinonso dagegen ist tief religiös. Er geht weiterhin regelmäßig in seine Gemeinde in Düsseldorf, von der er schon 2015 erzählte. Der religionskritische Harun hat mit der Religiosität seines ehemaligen Mitbewohners kein Problem: »Chinonso hat ja nie an meine Tür geklopft und gewollt, dass ich mit ihm in die Kirche gehe«, sagt Harun. »Wenn die Religion anderer mich nicht beeinträchtigt, habe ich kein Problem damit.«

Aufdringlichkeit ist tatsächlich kein Charakterzug von Chinonso. Er konzentriert

»Ich finde die Leute hier total lieb und cool!«

Chinonso



sich sehr auf sich. Er arbeitet, lernt sehr viel und auch erfolgreich, wie seine Noten beweisen, und in der wenigen Freizeit, die ihm bleibt, joggt er und geht ins Fitnessstudio: »Ich muss fit sein für die Arbeit!« Das Fußballspielen beim Sportverein TuSpo Huckingen habe er aus Zeitgründen aufgeben müssen.

So zurückhaltend und auf seine Arbeit fokussiert Chinonso ist, bedeutet das nicht, dass er keine Kontakte knüpft. »Die Leute haben ihn einfach gern!«, sagt Betreuerin Laura Werner. Letztes Jahr kam Chinonso am Heiligen Abend aus der Kirche und fand ein Geschenk vor seiner Tür: Ein Nachbar hatte ihm eine Karte und Süßigkeiten eingepackt. Ein Jahr zuvor war Chinonso am Heiligen Abend zu Gast bei der Familie seines Chefs. Als Chinonso seinen Führerschein machte, gaben sein Chef und eine Nachbarin ihm Geld dazu. Chinonso ist beeindruckt von der Unterstützung seines Umfelds. »Ich finde die Leute hier total lieb und cool!«, sagt er. »A sign of love«, fügt er hinzu – ein Zeichen der Liebe.

Die beiden jungen Männer fühlen sich wohl in Deutschland. Harun ist bewusst, dass nicht alle Menschen hier positiv auf Zuwanderer wie ihn und Chinonso reagieren. Er habe auch selbst Anfeindungen erlebt, erzählt er und fügt hinzu, er könne

manche negativen Reaktionen sogar verstehen. Wenn Menschen, die hier eine Zuflucht finden, zum Beispiel kriminell werden, dann finde auch er das schlimm. Aber Harun weiß, dass manche »alle in einen Topf werfen«. Gegen Verallgemeinerungen und Vorurteile wehrt sich Harun mit Nachdruck. So wie damals im Deutsch-Nachhilfeunterricht: Vom Fenster aus, erzählt er, habe man dort Jugendliche mittags mit Bierflaschen in der Hand sehen können. Daraufhin habe ein Lehrer sich abfällig über diese Jugendlichen geäußert. Harun erzählt, er habe seinem Lehrer widersprochen: »Wie können Sie über diese Leute urteilen? Sie kennen ihre Geschichte nicht und können ihnen nicht ins Herz sehen.«

Anfang des nächsten Jahres macht Chinonso seine Gesellenprüfung. Er hat die Hoffnung, übernommen zu werden. Zwei Jahre später möchte auch Harun mit seiner Ausbildung fertig sein. In Krefeld gefällt es ihm gut. Es besteht also die Möglichkeit, dass die beiden auch in einigen Jahren noch in der Region leben. Vielleicht gibt es dann ja ein weiteres Wiedersehen mit Harun und Chinonso! //

Den Artikel aus der Ausgabe 2/2015 finden Sie hier:

 www.graf-recke-stiftung.de/
Harun-Chinonso-2015



»Unser flexibles Betreuungssetting ermöglicht gleitende Übergänge und vermeidet Beziehungsabbrüche.«

Markus Kaiser, Leiter des Netzwerks in Duisburg

Seiten

Was machen Sie eigentlich,
wenn Sie nicht im Dienst sind?

blick!



Sabine Blitz hat sich eine ganze Weile gegen ein Interview in dieser Rubrik gestraubt. Dabei macht sie gar kein Geheimnis daraus, dass sie ein »Schwarzkittel« ist.

Von Roelf Bleeker

Schwarz ist bunt

Jäger meinen mit einem »Schwarzkittel« ein Wildschwein. Wenn Sabine Blitz sich so bezeichnet, benennt sie damit ihre Zugehörigkeit zur »Schwarzen Szene«, vielen besser bekannt als Dark-Wave-, Gothic- oder Independent-Szene.

Sabine Blitz ist auf keine der zahlreichen Strömungen innerhalb dieser Szene festgelegt. »Ich bin in den Stilen immer geschwommen«, sagt die 46-Jährige. »Ich höre von Mittelalterrock über Neo-Folk bis New Romantic die unterschiedlichste Musik. Und mit Äußerlichkeiten spiele ich mehr, als dass ich festgelegt bin. Für mich ist das eher eine Frage der Haltung.« Der große gemeinsame Nenner sei neben der schwarzen Kleidung ein Interesse an Ästhetik, ein Hang zur Selbstdarstellung, eine Affinität zu vergangenen Epochen und zum Fantastischen sowie eine individualistische Abkehr von der äußeren Konsumgesellschaft, analysiert Blitz.

Ansonsten ist die Welt der Schwarzen Szene, wenn man das so sagen kann, sehr bunt. Dazu gehören auch die »Endzeitromantiker«, bestätigt Sabine Blitz, »bleich geschminkt und depressiv bis zur Todessehnsucht«. Zu Sabine Blitz passt das nicht. »Ich bin ein fröhlicher und lebensfroher Mensch!«

Als typisches Merkmal hat die gebürtige Thüringerin in der Szene etwas ganz anderes entdeckt: »Da tummeln sich unheimlich viele, die gerne mit Menschen arbeiten – Sozialarbeiter, Erzieher, Psychologen.« Für sie selbst ist das auch überhaupt kein Widerspruch:

»Ich kann diese ganze Schwarze Szene gut finden und gleichzeitig religiös sein und in einer diakonischen Einrichtung arbeiten.« So wie sie selbst: als studierte Erziehungswissenschaftlerin und Fachbereichsleiterin in der Graf Recke *Erziehung & Bildung*.

Die »Dunkelziffer« an Kollegen, die sich auch dazu zählen, sei sicherlich nicht zu unterschätzen, meint sie. Optisch seien die ja keineswegs klar zu identifizieren. »Es gibt solche und solche schwarze Kleidung!« Dass sie nicht in voller Szene-Montur zur Arbeit geht, ist für Sabine Blitz selbstverständlich. »Dass ich nicht so in den Dienst gehe wie auf ein Festival, das gebietet schon der Respekt gegenüber den Kollegen und auch meinem Arbeitgeber.«

Geboren und aufgewachsen in der DDR begeisterte sich Sabine Blitz mit 14 für die damals in der Szene höchst populäre Band Depeche Mode und kleidete sich ab diesem Zeitpunkt – »zur Freude meiner Eltern« – schwarz. Nicht nur die reagierten skeptisch. Sabine Blitz formuliert es so: »Dem Idealbild des sozialistischen Menschen habe ich mit meinem Musik- und Modegeschmack wenig entsprochen...«

Als die Mauer fiel, war Sabine Blitz 18. An der Pädagogischen Hochschule Erfurt studierte sie auf Lehramt und machte das Erste Staatsexamen. »Ich wollte aber eigentlich gar nicht in die Bildung, sondern in den Bereich Erziehung«, sagt sie. Also sattelte Sabine Blitz auf Erziehungswissenschaften um. Über eine Stelle in einem

diakonischen Wohnhaus für erwachsene Menschen mit Behinderungen in Eisenach kam die frisch diplomierte Erziehungswissenschaftlerin mit 27 plötzlich in Leitungsverantwortung – »keine Erfahrung, die vier härtesten Jahre meines Lebens! Ich wurde da so reingeworfen...« Gut gelaufen sei es trotzdem, resümiert Sabine Blitz.

Gegangen ist sie wegen einer Anzeige in einer Zeitschrift der »Schwarzen Szene«, in der sie einen anderen »Schwarzkittel« kennenlernte. Denn der lebte im Ruhrgebiet, und für ihn machte sich Sabine Blitz 2002 auf in den Westen. Auf der Suche nach einem adäquaten Arbeitgeber fand sie die Graf Recke Stiftung. Hier stieg die Erziehungswissenschaftlerin aus der Gruppenmitarbeit in die Teamleitung auf und schließlich zur stellvertretenden Bereichsleitung. Die Jahre im Gruppendienst hält sie heute für »das Beste, was mir in meinem Berufsleben passiert ist: Weil ich selbst im Gruppen- und Nachtdienst war und die Arbeit mit allen Herausforderungen und Facetten kenne, kann ich die Kolleginnen und Kollegen häufig verstehen und bin ihnen gegenüber auch glaubwürdig. Das hilft ungemein in der Zusammenarbeit.«

Zwischendurch hat Sabine Blitz mal die Graf Recke Stiftung verlassen und Station bei der Stiftung Overdyck in Bochum gemacht. »Erst als ich da war, habe ich erfahren, dass ich da ja auch wieder beim Grafen gelandet bin!«, lacht sie. Denn auch die Stiftung Overdyck ist aus der frühen Rettungshausarbeit des Grafen von der Recke in Westfalen

Mitten in den Vorbereitungen zum 100. Jubiläum der Graf Recke Kirche 2008 entdeckte Stiftungspfarrer Dietmar Redeker Dokumente, die ihn stützen ließen. In der ersten Ausgabe der recke:in 2008 wird berichtet, warum das Jubiläum damals plötzlich um zwei Jahre verschoben wurde.

Die Kirche der Graf Recke Stiftung in Wittlaer – wie alt ist sie denn nun?

1908
1909
1910

hervorgegangen. Als der heutige Geschäftsbereichsleiter Michael Mertens Sabine Blitz ermutigte, ihren Hut für eine Ausschreibung als Fachbereichsleiterin in den Ring zu werfen und sich auf die Stelle zu bewerben, tat sie das und kehrte zurück in die Graf Recke Stiftung. »Das habe ich nicht bereut!«, sagt die Wahl-Essenerin.

Und was wurde aus dem Mann, dessentwegen Sabine Blitz überhaupt in den tiefen Westen gezogen ist? Den hat sie 2004 geheiratet. Nicht in Weiß, aber auch nicht ganz in Schwarz. »Eigentlich wollten wir eine richtige Grufti-Hochzeit«, erzählt Sabine Blitz. »Aber dagegen liefen unsere Eltern Sturm ...« Der Schwarzen Szene erwies das Paar dennoch ihre Referenz: mit einer »Mittelalterhochzeit« – »mein Mann im Kilt mit Schwert und ich in dunkelblauem Kleid mit weißen Schleppärmeln!« Gefeierte wurde anschließend ebenfalls mittelalterlich auf der Burg Blankenstein in Hattingen.

Schließlich ist noch anzumerken, dass Sabine Blitz auch in ihrer Freizeit keineswegs auf das Thema »Schwarzkittel« zu reduzieren ist. Das Meer, ihr Hund und vor allem ihre Familien sind für sie Quellen der Entspannung und Kraft. »Ich gehe total in meiner Rolle als Patentante auf und bringe meiner zwölfjährigen Nichte allerlei Unfug und Spaß am Leben bei«, verrät Sabine Blitz. »Im Sommer verreisen wir zu zweit nach Paris – sie ist die Einzige die Französisch versteht... Das wird ein Abenteuer und hoffentlich ein großer Spaß!« //

Gemeinde und Pfarrer steckten mitten in den Vorbereitungen auf den 100. Jahrestag des Kirchenneubaus in Wittlaer, als Pfarrer Dietmar Redeker Dokumente fand, die alle Pläne über den Hausen warfen. Eines der Dokumente stammte aus dem März 1909, darin ging es um eine vorbehaltliche Erlaubnis zum Bau der Kirche. Wie kann die Kirche 1908 eingeweiht worden sein, fragte sich nicht nur Dietmar Redeker, wenn es noch 1909 nur eine vorbehaltliche Erlaubnis gab?

Bei seinen weiteren Recherchen konnte der Pfarrer aus bruchstückhaften Korrespondenzen und Dokumenten rekonstruieren, dass es offenbar erst am 13. Juli 1910 eine offizielle Einweihung der Kirche der damaligen »Anstaltskirchengemeinde« gab. Das Kirchenbaujubiläum wurde also um zwei Jahre verschoben.

Die Verwirrung ums korrekte Datum könnte darauf zurückzuführen sein, dass 1908 eine andere große Einweihung tatsächlich stattgefunden hat: die des damaligen Kinderheims »Neu-Düsselthal«, heute bekannt als Dreiflügelhaus in Wittlaer.

Inzwischen ist die »Anstaltskirchengemeinde« Teil der Ev. Kirchengemeinde Kaiserswerth, für das Gebäude ist ein Umbau zu einer Kulturkirche geplant.



Den ganzen Artikel aus der recke:in 1/2008 gibt es hier:

www.graf-recke-stiftung.de/grk-jubilaeum

Rund 200 ehrenamtliche Mitarbeitende nehmen sich innerhalb der sozialen Arbeit der Graf Recke Stiftung Zeit – für andere Menschen. Sie spenden, ob in Nordrhein-Westfalen oder Schleswig-Holstein, einen Teil ihrer Freizeit freiwillig denjenigen Menschen, die Unterstützung benötigen. Das kann ein gemeinsamer Spaziergang, eine Begleitung zur Behörde, ein Kreativnachmittag oder auch nur ein Zuhören sein. Sie sind für ihre Mitmenschen da und helfen dort, wo sie können. Gleichzeitig erfahren auch sie Erfüllung, Dankbarkeit und Freude. Künftig stellen wir in dieser Rubrik diese Menschen vor, die sich ehrenamtlich für andere einsetzen.



Sie wollen sich ebenfalls ehrenamtlich engagieren?

Es gibt zahlreiche Möglichkeiten! Kontaktieren Sie uns:

Ehrenamtskoordination
Pfarrer Dietmar Redeker
Telefon 0211. 40 55-1950
d.redeker@graf-recke-stiftung.de

Allgemeine Fragen
Leiterin Fundraising / stv. Leiterin
Referat Kommunikation, Kultur & Fundraising
Özlem Yilmazer
Telefon 0211. 40 55-1800
o.yilmazer@graf-recke-stiftung.de

Ehrenamt im Hospiz: Elke Weber nimmt sich Zeit

Von Sabine Voiges

In der Hospizarbeit werden Menschen auf dem letzten Abschnitt ihres Lebensweges begleitet und unterstützt. Im Vordergrund steht dabei die vertrauensvolle Beziehung zu den Sterbenden und deren Angehörigen mit dem Ziel, Stärkung, Ermutigung und Erholung anzubieten. In diesem Sinne arbeitet Elke Weber als Mitglied der Hospiz-Initiative Neumünster seit 2009 im Seniorenheim Haus Berlin der Graf Recke Stiftung in Schleswig-Holstein, das eine enge Kooperation mit dem Verein pflegt. »Das Besondere im Haus Berlin ist die Kontinuität, mit der die Hospizarbeit stattfindet. Denn das nahezu tägliche Dasein unterstützt sowohl die Schwerkranken und ihre Familienangehörigen als auch die Pflegekräfte«, erklärt die 71-jährige.

Ins Haus Berlin kam Elke Weber zunächst als Kontaktperson für einsame und kranke Menschen. Besonders lagen der ehemaligen Pflegerin jedoch die Sterbenden

am Herzen. »Ich nehme mir Zeit, an ihrem Bett zu sitzen, ihre Hand zu halten und ihnen zuzuhören, wenn sie aus ihrem Leben erzählen. Und für die Angehörigen bin ich Ansprechpartnerin in ihrer Trauer, beim Abschiednehmen von Vater, Mutter, Ehemann oder Ehefrau«, erzählt die zierliche, blonde Frau.

Schnell merkten aber ebenso die Pflegekräfte, dass die Anwesenheit von Elke Weber eine Bereicherung in dieser – auch für Mitarbeitende – oft belastenden Situation ist. Denn es ist für alle Beteiligten jemand da, der sich Zeit zum Reden, Singen oder Vorlesen nimmt. Außerdem zählt der von Elke Weber ins Leben gerufene Runde Tisch für Pflege- und Betreuungskräfte zu den helfenden Angeboten, die gerne in Anspruch genommen werden. »Auch Pflegekräfte trauern um ›ihren‹ Bewohner, den sie manchmal jahrelang betreut und gepflegt haben und der nun plötzlich

Elke Weber (71, links) begleitet als Hospizhelferin seit Jahren schwerkranke Senioren und deren Angehörige im Haus Berlin an ihrem Lebensende.

Für Wilma Koppe (81, rechts) war die erfahrene ehrenamtliche Mitarbeiterin eine wichtige Stütze in der Zeit des Abschiednehmens von ihrem Ehemann.



Info

→ Haus Berlin gGmbH

Das Haus Berlin der Graf Recke Stiftung im schleswig-holsteinischen Neumünster bietet pflegebedürftigen Menschen ein Zuhause, in dem sie wohnen und leben können, wie sie es möchten. Das Angebot umfasst 175 Plätze mit den Fachdisziplinen Kurzzeitpflege, Phase F (neurologische Langzeitpflege), Pflege von demenziell erkrankten Menschen in entsprechend geschützten Wohnbereichen sowie Seniorenpflege.

stirbt und nicht mehr da ist«, berichtet Elke Weber. Für diese persönliche Zuwendung bekomme sie viel Dankbarkeit und Anerkennung zurück.

Für ihren ehrenamtlichen Einsatz war die Hospizhelferin im letzten September zum Bürgerfest von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier ins Berliner Schloss Bellevue geladen. Gemeinsam mit rund 4.000 anderen ehrenamtlich engagierten Menschen wurde sie dort für ihren Einsatz geehrt. Haus-Berlin-Geschäftsführer Jürgen Büstrin regte die Auszeichnung an. »Frau Weber prägt diese Arbeit mit Einfühlungsvermögen, Empathie und einer bewundernswerten Disziplin. Zudem hat ihr Einsatz eine positive Wirkung auf die professionelle Pflege. Denn die lernt vom Ehrenamt. Deshalb freut es mich sehr, dass Frau Weber diese Ehrung zuteil wurde«, würdigt Jürgen Büstrin ihr soziales Engagement.

Im Mittelpunkt der Hospizarbeit stehen der sterbende Mensch und seine Angehörigen. Deren Wünsche, Vorlieben, Werte und Überzeugungen sind der Maßstab dessen, was geschieht. Erfahren hat dies auch Wilma Koppe, die ein Jahr lang, gemeinsam mit Elke Weber, ihren krebserkrankten Ehemann auf seinem letzten Lebensabschnitt begleitete. »Ich habe meinen Mann jeden Tag besucht. Das war nicht immer leicht, denn seine Krankheit bescherte uns gute und schlechte Tage. Aber Frau Weber war immer für uns da. Mit ihr konnte ich offen über alles sprechen, was mich bedrückte«, erzählt die 81-Jährige. »Und sie sprach mit meinem Mann ehrlich über Dinge, die mir schwergefallen wären. Dazu zählte zum Beispiel sein Wunsch, dass ich unser Haus verkaufen und zu ihm ins Haus Berlin ziehen sollte. Doch das kam für mich nicht infrage. Denn was wäre denn nach seinem Tod hier aus mir geworden?«, so

Wilma Koppe. Und Elke Weber hat erfahren: »Brenzlige Situationen gehören zum Alltag in der Sterbebegleitung. Diese darf man nicht scheuen. Sonst hilft man weder dem Kranken noch seinen Angehörigen. Deshalb müssen sich in der Begleitung Sensibilität und Feingefühl sowie Sachlichkeit und Offenheit ergänzen.«

Wilma Koppe hat durch dieses innige Vertrauensverhältnis sowie durch die von Elke Weber betreute Gruppe für pflegende Angehörige einen Weg gefunden, sich selbst zu schützen. »Ich konnte mein eigenes Leben aufrechterhalten. Das war sehr wichtig, denn es gab mir die Kraft, diese schwere Zeit zu überstehen. Mittlerweile habe ich mehrere Bekannte im Haus Berlin, die ich regelmäßig besuche. Und auch das tut mir gut«, ist Wilma Koppe überzeugt. Aber auch davon: »Ohne Frau Weber hätte ich das alles sicher nicht so gut gemeistert.« //



In dieser neuen Rubrik finden Sie künftig spannende Geschichten und Wissenswertes rund um die Graf Recke Kirche. Die »feste Burg« wurde vor knapp 110 Jahren in Düsseldorf-Wittlaer eingeweiht und steht mit ihrer kirchlichen und sozialen Arbeit für die diakonische Ausrichtung der Graf Recke Stiftung. Ihre Angebote und Begleitung werden von den Nachbarn im Düsseldorfer Norden wie von den schutz- und hilfebedürftigen Menschen, die die Stiftung unterstützt, gern angenommen. Schauen Sie in dieser Ausgabe durch das Kirchenfenster und erfahren etwas über die Gestaltung der Kirche.

Von Özlem Yilmazer

Eine Kirche

Immer dann, wenn das Licht besonders schön reinfällt, sei es durch die Morgensonne oder wenn wir mal abends Gottesdienst haben, dann scheint es von der Westseite durch die »Jungenfenster« herein und wirft strahlende Effekte auf die gegenüberliegende Seite«, beschreibt Pfarrer Dietmar Redeker die eher seltenen Momente, die ihm dann umso mehr auffallen. Die bunt gestalteten Kirchenfenster links und rechts auf der Empore (vom Altar aus gesehen) der Graf Recke Kirche: Sie haben eine besondere Geschichte, dennoch werden sie selten registriert von den Besuchern der Kirche; und auch der Pfarrer nimmt sie meist in nur

jenen Momenten wirklich wahr, in denen sie ein bezauberndes Licht in den monumentalen Bau werfen – der von außen recht düster, aber innen umso freundlicher und hell wirkt.

Die Kirchenfenster der Graf Recke Kirche haben Namen. Links auf der Empore befinden sich die »Jungenfenster« und rechts die »Mädchenfenster«. Die Buntglasfenster wurden 1973 von dem Künstler Henk Schilling aus den Niederlanden gestaltet, der für seine spezielle Klebtechnik bekannt war und so Farben mischen konnte. Henk Schilling studierte Bildende Künste in Amsterdam und erlernte parallel die Gobelin-Webtechnik in Köln. Die Liste der Kirchen in Deutschland, vor allem an Rhein und Ruhr, die er mit Buntglasfenstern, Holzintarsien oder Mosaik gestaltete, ist lang. Auch die

Fenster der Melancthon-Kirche in Düsseldorf sind sein Werk. 2005 verstarb der Künstler in Mülheim an der Ruhr.

Im Oktober des letzten Jahres traf Pfarrer Dietmar Redeker die Tochter des Künstlers, Miriam Schilling, und tauschte sich mit ihr über



für die Kinder

die bunten Kirchenfenster aus, die ihr Vater in den 1970er Jahren gestaltete – zu jener Zeit kümmerte sich die Graf Recke Stiftung in Wittlaer vor allem um Kinder und Jugendliche. »Ihr Vater ist hierher gekommen und hat darum gebeten, mit den Zöglingen, den Jungs und Mädchen, im Vorfeld sprechen zu können«, berichtet Pfarrer Redeker von dem Gespräch mit der Tochter. »Zu der Zeit gab es hier noch keinen Stadtteil um die Einrichtung herum. Diese Kirche war nur für die Kinder und Mitarbeitenden«, fügt Dietmar Redeker hinzu, der seit mehr als 20 Jahren in der Graf Recke Stiftung arbeitet und auch Mitglied des Kirchlichen Beirats der Stiftung ist.

Fisch, Schlange, Taufwasser

So sei es auch folgerichtig, dass der Glaskünstler in einer Umgebung, in der viele Kinder lebten, sich mit diesen traf. So hatte der Künstler ein fruchtbares Gespräch mit den Jungen, gemeinsam entwickelten

sie über Assoziationen zum Glauben und zur Kirche die Hauptmotive für die großen Kirchenfenster auf der linken Empore der Graf Recke Kirche: ein Fisch, die Schlange und Textreihen wie »Wasser ist Taufe« oder »Wasser ist Tod«. So werden diese Fenster als »Jungenfenster« bezeichnet. Die Mädchen kamen der Erzählung nach in jener Zeit nur gemeinsam mit den Erzieherinnen zum Treffen mit dem Künstler und waren auch gehemmter im Ausdruck. So entstanden auf der rechten Seite die »Mädchenfenster« mit vor allem abstrakten Motiven und Pflanzen.

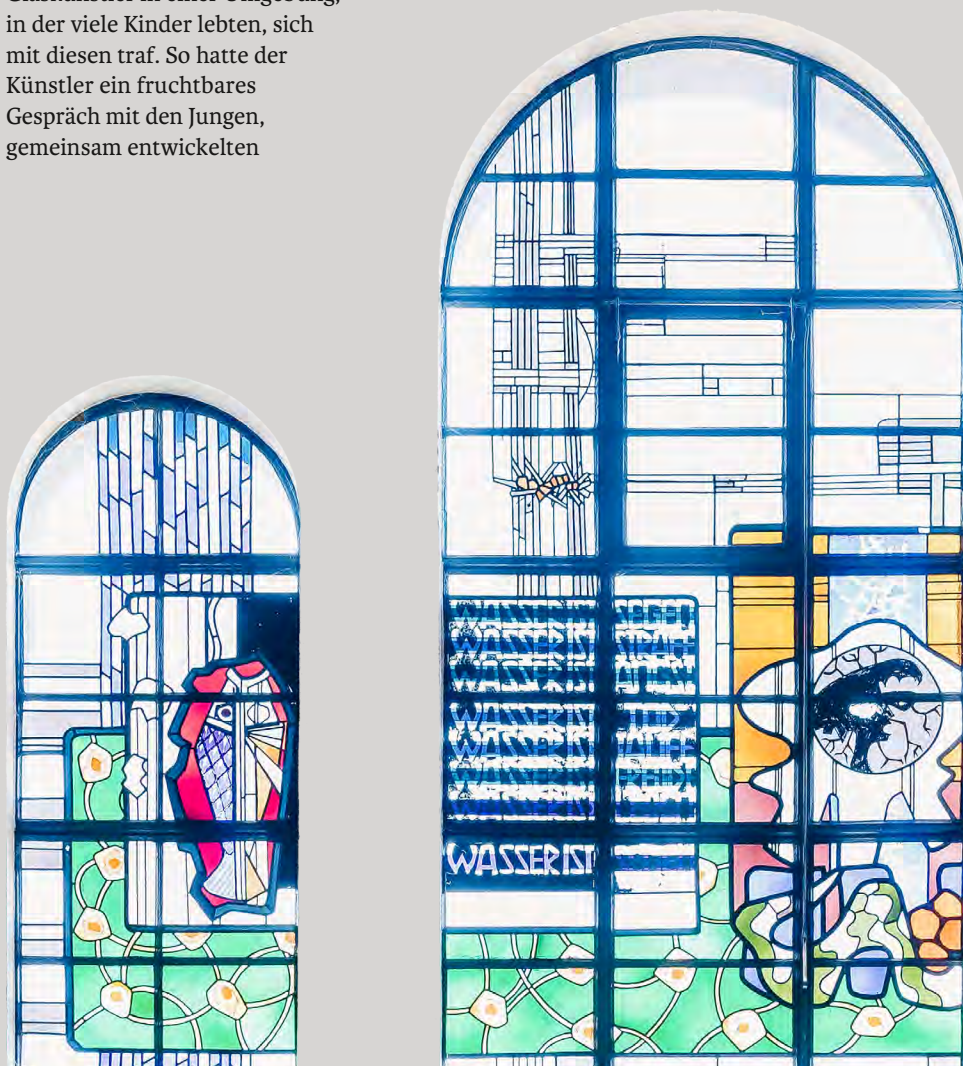
Kleine Traumfenster

Henk Schilling hat auch die kleinen Buntglasfenster unten gestaltet und sie »Traumfenster« genannt. Sie sollen eher ruhig und meditativ wirken mit ihren geschlossenen Formen, damit der umherschweifende Blick der Kinder dort haften bleibt, wie Pfarrer Redeker berichtet. »Mir war das auch nicht klar, dass es Traumfenster sind. Das finde ich nett.«

Die bunten Fenster oben fallen den Kirchgängern meist nur dann auf, wenn der Pfarrer auf sie hinweist, wenn gerade wieder die Sonne durchscheint und »wie ein Scheinwerfer bunte Farben auf die Gegenseite projiziert«. Dann gebe es viele bewundernde »Ahs« und »Ohs«.

Vom Entwurf der Fenster bis zur Fertigstellung dauerte es etwa anderthalb Jahre.

In den mehr als zwei Jahrzehnten, die Pfarrer Redeker in der Graf Recke Kirche arbeitet, seien wohl nur zwei oder drei Mal Scheiben zu Bruch gegangen. »Und das, obwohl die Kinder heute ja nichts mehr mit der Entwicklung zu tun haben.« //





Dynamik eines neuen Jahres

Das erste Viertel des neuen Jahres liegt bereits hinter uns! Wie ist es Ihnen bisher ergangen? Wir, die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden der Graf Recke Stiftung, haben bereits mit neuer Kraft die Ärmel für unsere zahlreichen sozialen Projekte hochgekrempelt, neue Ideen und Pläne entwickelt und setzen diese nun mit Tatkraft um. Nicht alles wird auf einmal gelingen – wir nehmen uns dabei Zeit und gehen unsere Ziele etappenweise an. Bei der Umsetzung helfen uns Spenden, die uns über verschiedene Wege erreichen. Manch einer unterstützt unsere Tiertherapien, mancher unsere Arbeit für Menschen mit Behinderungen, andere wiederum unseren Einsatz für Kinder und Jugendliche. Das ist großartig!

Getreu dem Motto unseres Charity-Kalenders für das Jahr 2018 wünschen wir Ihnen weiterhin Wärme und Hoffnung und laden Sie herzlich ein, unsere Arbeit etwa mit einer Spende zu stärken!



Gnadenhof für Therapiepferd Leni gefunden!

In der Ausgabe 2/2017 hatten wir einen Aufruf für Leni aus Hilden gestartet, um einen Gnadenbrothof für die Haflingerstute zu finden. Nun hat sie in Solingen ein neues Zuhause gefunden! Dort verbringt sie, nach gut acht Jahren »Arbeits-einsatz« für Kinder und Jugendliche, ihren Lebensabend gemeinsam mit zwei weiteren Rentnerpferden. Der Dank gilt Nicole Fährmann: Sie hat die 22-jährige Leni aufgenommen! Der Abschied in Hilden fiel dennoch schwer. »Sie hinterlässt für unsere Arbeit eine große Lücke«, sagt Reitpädagogin Petra Zych. Umso schöner ist es

zu wissen, dass es Leni dort gut geht: »Sie versteht sich gut mit den beiden anderen Rentnerpferden«, ergänzt Petra Zych. Innerhalb des heilpädagogischen Reitens war Leni ein besonderes Pferd. Mit ihrem ausgeglichenen Temperament wurde sie vor allem bei ängstlichen Kindern gern eingesetzt. Pferde sind in der therapeutischen und pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen wichtige Brückenbauer. Spenden für unser Angebot und die Versorgung unserer Pferde sind sehr willkommen. Geben Sie bitte bei der Überweisung das Stichwort »Reitpädagogik« an.



Von Ratingern für Rater!

Der Schützenverein Grenadier-Kompanie-Ratingen hat 2017 das ganze Jahr über bei verschiedenen Anlässen Spenden für den guten Zweck gesammelt. Dabei kamen 700 Euro zusammen, mit denen das Wohnhaus Haarbach Höfe des Heilpädagogischen Verbunds in Ratingen bedacht wurde. Bewohnerbeirat Volker Meikis nahm den symbolischen Scheck stellvertretend und dankend entgegen. Im Wohnhaus leben Erwachsene mit geistigen als auch mit komplexen Mehrfachbehinderungen und erhalten dort die Unterstützung, Begleitung und Hilfestellungen, die sie benötigen.



dm-Märkte stärken Projekte

Die Drogeriemarkt-Kette dm hat im Rahmen ihrer Charity-Aktion »Giving Friday« rund 6.700 Euro an Kinder- und Jugendprojekte der Graf Recke Stiftung gespendet. Gestärkt werden damit Angebote in Düsseldorf, Hilden und Wuppertal. Insgesamt acht Filialen hatten sich bei der bundesweiten Aktion für die Begünstigung der diakonischen Stiftung aus Düsseldorf entschieden. Der Geschäftsbereich *Erziehung & Bildung* unterstützt Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene mit und ohne Behinderungen sowie deren Familien auf dem Weg in ein möglichst selbstständiges Leben. Sie können unsere soziale Arbeit auch mit einer Spende unterstützen: Stichwort »Kinder und Jugendliche«.

Jetzt spenden!

Wenn auch Sie unsere Arbeit unterstützen möchten, ob mit kleiner oder großer Spende, ob als ehrenamtlich Mitarbeitende oder als Unternehmen im Rahmen eines Social Days – wir freuen uns auf Sie und zeigen Ihnen dafür gerne verschiedene Wege auf. Sprechen Sie uns an!

Möglichkeiten der Unterstützung

Sie können Ihre Spende ganz klassisch an uns überweisen:

Spendenkonto

Graf Recke Stiftung
KD-Bank eG Dortmund,
IBAN DE44 1006 1006 0022 1822 18
BIC GENODED1KDB

Geben Sie für Spendenquittungen bitte
Ihre Adresse bei der Überweisung an.

Auf unserer Homepage finden Sie Informationen rund um Zeit-, Sach- und Geldspenden:

www.graf-recke-stiftung.de/spenden

Wir sind mit unseren Spendenprojekten auch auf folgendem Online-Portal vertreten:

www.betterplace.org/de/organisations/11461-graf-recke-stiftung

Sie kaufen online und ein Teil der Kaufsumme wird – ohne Nachteile für Sie – an uns gespendet:

www.bildungsspende.de/graf-recke-kita/spendenprojekt

Folgen Sie uns bitte auch auf Facebook:

www.facebook.de/GrafReckeStiftung

Info



Kontakt
Referat Kommunikation,
Kultur & Fundraising

Özlem Yilmazer
Stv. Referatsleiterin /
Leiterin Fundraising
Telefon 0211. 40 55-1800
Fax 0211. 40 55-1503
o.yilmazer@graf-recke-stiftung.de
spenden@graf-recke-stiftung.de





FSJ und Bundesfreiwilligendienst in der Graf Recke Stiftung

Sie haben die Schule abgeschlossen und wissen noch nicht, wohin es beruflich gehen soll?

Sie möchten studieren und müssen Wartesemester überbrücken?

Sie wollen sich beruflich umorientieren und neue Bereiche kennenlernen?

Oder Sie wollen sich sozial engagieren und der Gemeinschaft etwas zurückgeben?

Unterstützen Sie uns dabei, Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Senioren mit unterschiedlichem Unterstützungsbedarf zu begleiten.

Alle Infos und Ansprechpartner finden Sie auf unserer Homepage:

www.graf-recke-stiftung.de/beruf-und-karriere/fsj-bfd/

SOCIAL WORK
since
1822
GRAF RECKE STIFTUNG